

The Olympic Studies (Hrsg.). *Olympische Herausforderungen: Reden und Texte von IOC-Präsident Thomas Bach* (Buchreihe: Sportfachbücher allgemein). Hofmann GmbH & Co. KG 2022. ISBN 978-3-7780-9230-9, 512 S., 39,90 €

Das vom Olympic Studies Centre herausgegebene Buch enthält mehr als 60 Reden und fünf Essays von Thomas Bach. Eingeleitet werden die mehr als 500 Seiten mit einem kurzen Vorwort von Helmut Digel, der den Sammelband zusammengestellt hat. Seine Intention ist es, die leitenden Grundsätze und Ideen Thomas Bachs als Sportfunktionär und vor allem als IOC-Präsident einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um somit die Ideale und Werte des modernen Olympismus und ihre Relevanz gerade in der Gegenwart aufzuzeigen.

Thomas Bach wurde im September 2013 als neunter Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) ins Amt gewählt. Auch zum Wirken seiner Amtsvorgänger sind Publikationen erschienen. Die Gedanken von Juan Antonio Samaranch, die der Spanier in seiner von 1980 bis 2001 währenden Amtszeit verfolgte, wurden in verschiedenen Formaten publizistisch aufbereitet, so in seinen 2002 veröffentlichten „Memorias olímpicas“ (Olympische Erinnerungen) und den vom IOC 2001 herausgegebenen Überblick zu seiner Präsidentschaft „Les années Samaranch, 1980-2001“. In Samaranchs Bilanz stehen die Abschaffung des Amateurparagrafen und konsequente Kommerzialisierung der Spiele.

Ebenfalls veröffentlicht wurden die von Avery Brundage zwischen 1952 und 1968 zur Eröffnung der IOC-Sessionen gehaltenen Ansprachen. Brundage amtierte von 1952 bis 1972 und war bis heute der einzige nichteuropäische IOC-Präsident. Er gilt als einer der einflussreichsten Sportfunktionäre mit durchaus problematischen Einstellungen. So unterstützte er rassistische und antisemitische Ansichten, als IOC-Präsident setzte er sich noch strikt für den Amateurismus und gegen jegliche Kommerzialisierung ein. Unter dem Titel „Die Herausforderung“ blickte Brundage 1972 auf sein Leben und Wirken.

Am Beginn steht der Begründer der Olympischen Bewegung der Neuzeit, Pierre de Coubertin, Präsident des IOC von 1896 bis 1925, dessen geistiger Nachlass ebenfalls verfügbar ist. 1936 erschienen die von ihm verfassten „Olympi-

schen Erinnerungen“, in den folgenden Jahrzehnten ermöglichten weitere Publikationen Einblicke zu seinem Denken und Wirken. Dazu zählen die 1966 vom Carl-Diem-Institut unter dem Titel „Der Olympische Gedanke“ herausgegebenen Reden und Aufsätze Coubertins und insbesondere die im Jahr 2000 erschienen umfangreichen Schriften „Olympism: Selected Writings“. Diese bieten einen enormen Fundus ausgewählter Texte Coubertins, die von Norbert Müller sorgfältig editiert wurden.

Nun also Thomas Bach. Was verbindet ihn mit seinen Amtsvorgängern, worin unterscheiden sie sich? Auch wenn Thomas Bach der aktuell amtierende Präsident ist, lässt sich bereits konstatieren, dass er die jeweilige Amtsdauer der drei genannten Vorgänger von 20 und mehr Jahren bei weitem nicht erreichen wird. Dem steht die inzwischen für das IOC festgelegte Begrenzung der Amtszeit entgegen, so dass die Präsidentschaft von Thomas Bach 2025 enden wird. Dies ist, wie eine Reihe weiterer Veränderungen, Ausdruck der Bestrebungen für Good Governance im IOC, also eine an ethischen Grundsätzen ausgerichtete Verbandsführung, die in den letzten Jahren spürbar intensiviert wurden.

Dies gilt auch für weitere Prinzipien wie Transparenz, etwa mit Veröffentlichung der Jahres- und Finanzberichte des IOC sowie dem Grundsatz der Partizipation, der in bemerkenswerter Weise etwa im Entwicklungsprozess der Agenda 2020 realisiert wurde. Dieses Strategiekonzept für die Zukunft der Olympischen Bewegung, inzwischen weitergeschrieben als Agenda 2020+5, weist in komprimierter Form aus, wie sich die Olympische Bewegung Herausforderungen stellen soll, indem sie sich selbst weiterentwickelt und zugleich gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt. Sie trägt ganz wesentlich die Handschrift Thomas Bachs. Beim Bestreben, das IOC konsequent zu einer modernen, transparenten Sportorganisation zu machen, treten einige Themen besonders in den Vordergrund:

- Nachhaltige Entwicklung und Sport,
- Sport und Menschenrechte,
- Olympische Solidarität und Unterstützung des IOC für geflüchtete Menschen,
- Kampf gegen Doping,
- Sport in der digitalen Welt,
- Umgang des IOC mit der weltweiten Herausforderung durch die Covid-19-Pandemie.

Zu allen diesen Themen enthält das Buch Reden von Thomas Bach: Die Mehrzahl seit seiner Wahl zum Präsidenten im September 2013, chronologisch aneinandergereiht bis 2022 und bei Anlässen, die auch über den unmittelbaren olympischen Bezugsrahmen hinausreichen, so Reden vor der Voll-

versammlung der Vereinten Nationen und beim G20-Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs. Anschließend geben fünf Essays, verfasst zwischen 2019 und 2022, Einblicke in Gedankengänge von Thomas Bach zum Olympismus angesichts einer von Pandemie, politischen Verwerfungen und kriegerischen Auseinandersetzungen krisengeschüttelten Welt. Vier Reden sind bereits früheren Datums, auch diese markieren wichtige biografische Stationen. Auch wenn manche Texte anlassbedingt von einem gewissen Pathos und weniger vom Für und Wider, vom Hinterfragen geprägt sein mögen, so können sie doch zum Verständnis der Persönlichkeit Bachs und seinem Wirken als IOC-Präsident beitragen. Am Ende des Buches werden kurz seine Lebenslinien sowie erhaltene Ehrungen skizziert. Außerdem enthält das Buch unter dem Titel „Olympische Momente“ eine 45 Seiten (S. 232 bis 276) umfassende Fotostrecke mit Bildern, die Thomas Bachs bei unterschiedlichen Anlässen und Begegnungen zeigen – nett anzuschauen, aber vornehmlich illustrierend und ohne weiteren Erkenntniswert.

Wertvoll hätten stattdessen einordnende Bemerkungen, Kommentare oder auch kritische Reflexionen der Herausgeber sein können. Wünschenswert wäre dies, um es nur mit einem Beispiel zu veranschaulichen, in Bezug auf die Rede zur Eröffnung der 6. IWG-Weltkonferenz „Frauen im Sport – unser aller Gewinn“ (S. 79 ff) 2014 in Helsinki gewesen. Einleitend würdigte Thomas Bach den Gastgeber Finnland für die Einführung des Frauenwahlrechts 1906, im gleichen Zug verwies er aber darauf, dass das IOC bereits sechs Jahre zuvor die Spiele für Athletinnen geöffnet habe. Nun, so viel Ehrlichkeit sollte sein: Die Auffassung, die der Initiator der neuzeitlichen Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, vertrat, billigte den Frauen lediglich die Aufgabe des Bekränzens der siegreichen männlichen Athleten zu. Folgerichtig durfte auch keine einzige Athletin bei den Wettkämpfen der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit in Athen 1896 antreten. Dass an den zweiten Olympischen Spielen 1900 in Paris 22 Frauen teilnahmen, geschah ohne offizielle Zustimmung seitens des IOC. Vielmehr verurteilte Coubertin die Zulassung von Frauen durch das Pariser Organisationskomitee als Verstoß gegen das Ideal des Olympismus. Als bei den Spielen 1912 in Stockholm Frauen erstmals im Schwimmen wetteifern durften, kritisierte Coubertin die „feministischen Schweden“ ausdrücklich dafür. Für die ersten Jahrzehnte sollte sich das IOC also gewiss keine Vorreiterrolle in Sachen Gleichberechtigung attestieren.

Umso bemerkenswerter erscheint, was seither geschehen ist und woran auch die klare Haltung und das überzeugende Engagement von Thomas Bach einen wesentlichen Anteil haben. Das IOC ist insbesondere in den letzten Jahren wichtige Schritte zur Geschlechtergerechtigkeit gegangen. Bei den Aktiven ist mittlerweile ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis erreicht, es gibt zudem klare Aktivitäten für mehr Frauen in Führungspositionen, als Trainerinnen oder Offizielle. Auch das wird im vorliegenden Buch sichtbar, etwa mit der Rede von Thomas Bach beim „New Leaders Forum“ (S. 365 ff). Hier sprach er

2019 wiederum in Helsinki zur Gleichberechtigung im europäischen Sport – eine ebenso aktivierende wie kritisch bilanzierende Rede. Er berichtete über Inhalte und Schlussfolgerungen des IOC-Projektes „Gender Equality“ und legte dar, wie daraus Impulse für die gesamte Olympische Familie und darüber hinaus gesetzt werden.

So wie Thomas Bach Geschlechtergleichstellung als Teil von Good Governance einer jeden Organisation verdeutlichte, hat die Olympische Bewegung, getragen von einer weltweiten Publikumsresonanz und entsprechend hohem Interesse von Medien und Sponsoren, auch bei weiteren drängenden Themen die Chance weltweit zu wirken. Die ursprüngliche Idee Coubertins von den friedensstiftenden und völkerverbindenden Olympischen Spielen, sein Prinzip der gegenseitigen Achtung, sind weiterhin zeitgemäß, sie erscheinen heute aktueller denn je.

Von den Anfängen bis heute, aber insbesondere unter der Präsidentschaft von Thomas Bach seit 2013, hat das IOC viele Veränderungen angestoßen und kann eine bemerkenswerte Reformarbeit bilanzieren, die durchaus anderen internationalen Organisationen als Vorbild dienen kann. Bei allem Veränderungswillen ist Bach in seiner Grundhaltung beständig geblieben, aus seiner eigenen Sportbiografie zu erklären und zu verstehen. Bereits in der ersten dokumentierten Rede aus dem Jahr 1984 setzte er sich mit dem Thema Sport und Politik auseinander – aus der Perspektive eines Athleten und selbst unmittelbar betroffen von einem erzwungenen Olympiaboykott. Dieser Blickwinkel auf die Olympischen Spiele bleibt bestimmend für sein weiteres Wirken.

Ein Angebot, Handlungsleitlinien und Argumente von Thomas Bach nachzuvollziehen, unterbreitet das vorliegende Buch. Ob es Aufmerksamkeit bei denjenigen findet, die sich auf die Position der Fundamentalkritiker an Bach und dem IOC festgelegt haben, muss in Zeiten, in denen die Bereitschaft schwindet, sich für Positionen abweichend von der eigenen zu interessieren geschweige denn vermeintliche Gewissheiten in Frage zu stellen, wohl bezweifelt werden. Zu wünschen wäre es dennoch, nicht zuletzt wegen des abschließenden Textes im Buch. Es ist ein Brief an die Olympische Bewegung mit Gedanken zu ihren Werten und Grundsätzen. Geschrieben hat ihn Thomas Bach am 11. März 2022, nach der russischen Invasion in der Ukraine und er bekräftigt die Mission, der sich das IOC seit seiner Gründung durch Coubertin verpflichtet hat: das Leitmotiv Frieden. Der Brief endet mit dem Aufruf an alle politisch Verantwortlichen weltweit: „Give Peace a Chance“.

Petra Tzschoppe (Leipzig)